



## Analyse

# Diese Gesundheitsreform muss gelingen

Es gleicht einem kleinen Wunder – eine der wichtigsten Gesundheitsreformen der letzten Jahre steht kurz vor dem Abschluss. Dabei hing das Gelingen einer einheitlichen Finanzierung von ambulanten und stationären Leistungen (EFAS) mehr als einmal an einem seidenen Faden: Die Kantone wehrten sich lange dagegen. Eine Fundamentalopposition, aus der sie nur ein grosses Zückerchen herauslocken konnte. Um politische Mehrheiten zu schaffen, haben Gesundheitspolitikerinnen und Verwaltung viele Kompromisse geschmiedet und zuletzt unnötigen Ballast abgeworfen. Die Reform ist reif für die Umsetzung.

Trotzdem ist der Erfolg nicht garantiert, in den letzten Wochen wuchs der Unmut der Gewerkschaften. Die drei Verbände des Pflegepersonals VPOD, Unia und Syna kritisieren die Reform derart scharf, dass sie bereit sind, das Referendum zu ergreifen. Sie bemängeln vorab die

Übermacht der Versicherungen, höhere Krankenkassenprämien sowie den steigenden Druck auf die Pflegelöhne, den die Reform angeblich auslöse. Pikant: Ob der Berufsverband der Pflegefachleute das Referendum unterstützt, ist alles andere als klar.

Nur: Gepaart mit dem Wider-

stand der SVP, welche sich gegen die zusätzlichen Kosten durch die Pflegefinanzierung wehrt, könnte die Vorlage bereits im Nationalrat scheitern.

Die Kritiker verlieren dabei komplett aus den Augen, worum es eigentlich geht. Der wichtigste Zweck der Reform ist eine medizinische und pflegerische Versorgung, die Patientinnen und Patienten ins Zentrum stellt. Heute entscheiden allzu oft Kostenträger oder wirtschaftliche Erwägungen, wie und wo eine Person behandelt wird. Dazu gehört beispielsweise ein längerer Spitalaufenthalt als nötig oder die Versorgung von Patienten im Pflegeheim anstatt Zuhause. Höchst selten passiert das im Interesse der Betroffenen. Eine einheitliche Finanzierung aller Leistungen fördert zudem die integrierte und interprofessionelle Versorgung von Patienten, die engere Zusammenarbeit von Spezial- und Hausärzten sowie der Pflege.

Die Reform eliminiert Fehlansätze, etwa dass auf einen operativen Eingriff zwingend eine Spitalübernachtung folgt. Viele Behandlungen können Ärztinnen heute ambulant leisten. Das wirkt sich nicht nur positiv auf das Patientenwohl, sondern auch auf die Prämien aus.

Vor diesem Hintergrund mutet

der Widerstand höchst bizarr an. Es stimmt, neu laufen alle Rechnungen über die Versicherungen. Doch ist die Reform der falsche Ort, das Prinzip zu ändern. Denn sie baut auf dem aktuellen System auf. Wollen die Gewerkschaften dieses umgestalten, sollen sie einen neuen Versuch mit einer staatlichen Einheitskasse lancieren.

Was ebenfalls wahr ist: Wenn in sieben Jahren nebst den ambulanten und stationären Leistungen auch die Finanzierung der Langzeitpflege über den gleichen Topf finanziert wird, dann könnten die Prämien steigen. Sicher ist das nicht. Doch die Alterung der Gesellschaft hat höhere Gesundheitskosten zur Folge, gerade auch in der Langzeitpflege. Diesen Bereich deswegen auszuschliessen, wäre inhaltlich falsch. Um die Versorgung als Ganzes zu verbessern, müssen alle Leistungserbringer in die Finanzierung eingebunden sein.

Auch bei der Lohnfrage für das Pflegepersonal führen andere Wege zum Ziel, zumal das Parlament die vor zwei Jahren angenommene Pflegeinitiative umsetzen muss. Sie verlangt unter anderem eine Besserstellung der Pflege. Zudem sieht die Reform vor, dass Leistungen kostendeckend abgegolten



werden müssen - nicht nur in der Pflege. Kurz: Die Reform schafft eine wichtige Grundlage für die Zukunft. Sie stellt den Menschen ins Zentrum. Und sie erleichtert künftige Reformen, weil die Kantone und Versicherungen sich nicht mehr gegenseitig ausspielen, sondern neu als gemeinsame Financiers am selben Strick ziehen.

Angesichts der vielen Baustellen im Gesundheitswesen stünde es dem Parlament nicht gut an, die lange und wichtige Gesetzesarbeit einfach zu verwerfen. Das Signal an die Bevölkerung wäre fatal. Es ist darum Zeit, die ideologischen Scheuklappen abzulegen und die Reform ins Ziel zu bringen.



**Anna Wanner**  
[anna.wanner@chmedia.ch](mailto:anna.wanner@chmedia.ch)